

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

August Hermann Francke

Festrede gehalten am 16. Juni 1963 vor der Vereinigung ehemaliger Hallenser in der Pauluskirche zu Frankfurt am Main, von Studienrat Hans Klopp

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

August Hermann Francke

Festrede

gehalten am 16. Juni 1963
vor der Vereinigung
ehemaliger Hallenser
in der Paulskirche
zu Frankfurt am Main,
von Studienrat Hans Klopp



Die Halleschen Posaunenbläser: Joh. Sebastian Bach,
Gloria sei Dir gesungen.

Die Ansprache:

Liebe Landsleute!

Das Jubellied des großen Leipziger Organisten, das wir soeben in diesem uns Deutschen geweihten Raum hören durften, führt uns unmittelbar zu einer anderen großen religiösen Persönlichkeit unserer Heimat, zu deren Gedenken wir uns heute zusammengefunden haben, zu August Hermann Francke. Sein Geburtstag jährt sich heuer zum dreihundertsten Male, weiß Gott ein Anlaß, daß wir, die wir uns so fern der Heimat zahlreich zusammengefunden haben, in der Besinnung auf ihn und sein Werk die alte Heimat heraufbeschwören, uns von ihm beschenken lassen!



Paulskirche
zu Frankfurt am Main

Wenn wir Hallenser den Namen August Hermann Francke hören, steht zunächst der Riesenkomplex seiner Stiftungen vor unsern Augen: Das Hauptgebäude am Franckeplatz mit seiner doppel-seitigen Freitreppe und den zur Sonne strebenden Adlern in seinem Giebel-feld, der „Lindenhof“ mit seinen — um 1700 — vierstöckig gebauten Häuser-trakten mit dem Direktionsgebäude als Abschluß, das Pädagogium dahinter, sowie die Cansteinsche Bibelanstalt und der „Bauhof“ am „Schwarzen Weg“ und die vielen Schulgebäude neueren Datums; ferner gedenken wir der gewaltigen Grünflächen innerhalb der Stiftungsmauern, uns Jungen einst Tummelplatz wie den Erwachsenen Stätte der Erholung inmitten einer brau-senden Großstadt.

Wie war es möglich, daß ein Mann diese pädagogische Provinz in einer Zeit schuf, deren Charakter sonst Not und Elend war? (Nach dem Dreißig-jährigen Kriege, Pest!)

Es ist die Leistung eines an Gott gebundenen Genies, das neben dem Ewigen die realen Faktoren seiner Zeit wohl zu deuten und in den Dienst Gottes zu stellen wußte.

Und hier kurz Franckes Werdegang bis zu dem entschei-den Lüneburger Erlebnis (1687):

Aus angesehenen, frommer Familie stammend, verliert der Siebenjährige seinen Vater, dessen Idealbild dem späteren Waisen- und Studentenpfarrer vor Augen gestanden haben mag. — Spielend und seinen Schulkameraden weit überlegen, bewältigt der Junge den Schulstoff, wird vierzehnjährig nach Absolvierung der letzten Klasse des damals international bekannten Gothaer Gymnasiums für universitätsreif erklärt, wobei er zwei Festreden in lateinischer Sprache halten darf. — Zwei Jahre hält ihn die Mutter noch im Elternhaus zurück, dann darf er auf die Universität Erfurt. — Ein Stipen-dium der Schabbelianischen Familienstiftung, die sein Onkel mitverwaltet, ermöglicht ihm den Besuch der Universität Kiel, einer Musteranstalt, deren Idealbild sich später bei der Gestaltung der neugegründeten Universität Halle sowie der seiner Stiftungen auswirken wird. — Ein Aufenthalt in der Weltstadt Hamburg führt ihn zu dem bedeutendsten Kenner des Hebräischen und des Talmud, Esdras Edzardus, der mit dem jungen Francke die halbe hebräische Bibel durcharbeitet. Nach Gotha zurückgekehrt, wiederholt der junge Gelehrte alle gehörten Kollegs, liest die Hebräische Bibel wohl sechs-mal durch und lernt Französisch. — In Leipzig, wohin er durch das Angebot eines Kommilitonen, der von ihm Hebräisch lernen will, kommt, lernt Francke Italienisch. — Nach zwei Semestern Studien erwirbt er den philoso-phischen Magistergrad, der etwa unserer heutigen Würde eines Dr. habil. entspricht, und darf Privatvorlesungen halten. — Damit ist auch seine wirt-schaftliche Existenz gesichert. — Entscheidend aber wird für seine innere Entwicklung das Collegium philobiblicum, in dem Francke zuerst mit an-deren Magistern und dann auch mit Studenten die Heilige Schrift gründlich im Original studiert. — Helfer dabei war D. Jakob Spener, damals Oberhof-prediger in Dresden, der „Vater des Pietismus“, dessen Wesen wir gleich bei A. H. Francke selber kennenlernen werden. Jener hatte schon in seiner Streitschrift „Pia desideria“ vom Jahre 1675 gefordert, daß die Theologie-studenten mehr Bibelstudium an Stelle der Streittheologie treiben sollten. — Wiclif hatte die Bibel ins Englische, Luther ins Deutsche übersetzt, damit die Menschen das Wort Gottes in ihrer eigenen Sprache studieren konn-ten. — Seit 1534, in welchem Jahr die ganze Bibel Luthers im Druck erschie-nen war, hatte die Zeit das Werk des deutschen Reformators erstarren lassen. — Theologische Spitzfindigkeiten waren bei der protestantischen Geistlichkeit an Stelle eines lebendigen Bibelglaubens getreten. — Es war dem Pietismus und besonders A. H. Francke vorbehalten, zurückzukehren zu den Quellen eines lebendigen Glaubens!

Dazu aber war für Francke ein Erlebnis nötig, das er in Lüneburg hatte: Er fand in dieser Stadt einen alten Freund seines Vaters, den Super-

intendenten D. Sandhagen, der einen guten Ruf als geistesmächtiger Exeget genoß. — Dort erhielt er den Auftrag, eine Predigt zu halten über das Wort aus dem Johannesevangelium (XX, 31) „Dieses ist geschehen, daß ihr glaubt, Jesus sei der Christ, und daß ihr durch den Glauben das Leben in seinem Namen habt.“ — Francke war Michaelis 1687 mit desto größerer Freudigkeit gereist. „Weil ich hoffte, durch solchen Weg mich meines Hauptzwecks, nämlich ein rechtschaffener Christ zu werden, völlig zu versichern.“ — Ein rechtschaffener Christ, das war er nach seiner eigenen Ansicht noch nicht, sondern, was er als junger Magister gesagt hatte: „Meine Absicht war, ein vornehmer und gelehrter Mann zu werden, reich zu werden und in guten Taten zu leben... Ich war mehr bemüht, Menschen zu gefallen und mich in ihre Gunst zu setzen als dem lebendigen Gott im Himmel.“ Und dann stand es bei ihm noch so, wie er an anderer Stelle bekannt hatte: „Was soll der Heilige Geist mit einem Menschen anfangen, der fleißiger als irgendein anderer in der Gemeinde zum Abendmahl geht, der dreiviertel oder eine Stunde täglich betet und der gute, herrliche Gebete aus dem Psalter oder den klassischen Gebetbüchern des Luthertums betet, aber der durch all das nur mehr und mehr überzeugt wird, daß er eine Art besserer Mensch sei... und der doch nichts anderes als sich selbst liebt? Es muß wie ein Sturmwind über ihn kommen, all seinen frommen Prunk zerreißen und ihm zeigen, daß er ein hochfahrender, eingebildeter, ichbezogener und liebloser Sünder ist.“ — Und eben dieser Sturmwind überkam den Gottesmann in Lüneburg! — Wir haben einen eigenen Bericht Franckes über seine Bekehrung, der um 1690 in Erfurt niedergeschrieben worden ist. Erich Beyreuther hat ihn uns in unserer Sprache zum 300. Geburtstag Franckes neu geschenkt in seinen „Selbstzeugnissen A. H. Franckes“. Wie seine großen Vorgänger Augustin, Luther, Ignatius von Loyola stand Francke am Rande der Verzweiflung, als seine große innere Ehrlichkeit, sein Verantwortungsbewußtsein es ihm unmöglich machten, seiner Gemeinde etwas zu predigen, was er selber nicht glaubte. — Er verlor über dem Zweifel an der protestantischen Dogmatik nicht nur den Glauben an die Bibel, sondern an Gott selber. Hören wir ihn selber:

„Ich meinte, an die Heilige Schrift würde ich mich doch halten, aber bald kam mir in den Sinn, wer weiß, ob auch die Heilige Schrift Gottes Wort ist. Die Türken gaben ihren Koran und die Juden ihren Talmud dafür aus. Wer will nun sagen, wer recht habe? — Solches nahm immer mehr überhand, bis ich endlich von allem, was ich mein Leben lang, insonderheit aber in dem über acht Jahre getriebenen studio theologico von Gott und seinem geoffenbarten Wesen und Willen gelernt, nicht das geringste mehr übrig war, was ich von Herzen geglaubt hätte. Denn ich glaubte auch keinen Gott im Himmel mehr, und damit war alles aus, daß ich mich weder an Gott noch an Menschenwort halten konnte.“ — Der große Pietist berichtet dann, wie er durch den unbewußten Zuspruch seines Tischwirtes sowie den eines Superintendenten der Stadt vorbereitet worden sei auf sein Ringen mit Gott um die rechte Erkenntnis. — Die Bekehrung selbst ist ein Mysterium, das auch kein Mensch des 20. Jahrhunderts zu ergründen versuchen sollte, weil sie ein Ergebnis des persönlichen Ringens eines Menschen mit Gott bezeugt. — Wohl aber können wir das Ergebnis begreifen: In einer Predigt „von der Wiedergeburt“ aus dem Jahre 1697 sagt Francke: „So hat uns Gott zwar zugesagt in der Heiligen Taufe: die Seligkeit, Vergebung der Sünden und alles, was an denselben hängt. Hingegen haben auch wir Gott dem Herrn zugesagt: Glaube, Treue und Gehorsam und haben entsagt dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen.“ — Worum es Francke ging, ist einzig dies: Wir können nicht leben nur von der Tatsache, daß Christus am Kreuz verblichen ist für uns, sondern, daß wir ihm nachleben müssen, daß wir bereit sein müssen, uns zu opfern, wie er sich für uns geopfert hat!

Es ist der Standpunkt eines absolut denkenden Menschen, der uns hier in dem großen Pietisten entgegentritt, der Standpunkt: alles oder nichts!

Wir kennen ihn seit Shakespeares Hamlet: „Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage!“ — Francke sieht seine Bekehrung als einmaligen Akt, als geistige Wiedergeburt an, er ist ein Mensch geworden, von dem er sagt: „Was ist es doch für ein herrliches Gut, wenn ein Mensch aus Gott geboren wird und den völligen Trost in seiner Seele erlangt, daß ihm alle seine Sünde und Missetaten vergeben sind, und sich der völligen Gnade und Barmherzigkeit Gottes versichern kann. Da wird das Herz wahrhaft geändert. Es wird ein ganz neuer Mensch und eine neue Natur in uns gewirkt. Es entsteht in einem wiedergeborenen Mensch ein neuer Sinn.“

Nach dem Lüneburger Erlebnis fühlt sich Francke als von Gott beauftragt, kann er all die großen Leistungen vollbringen, die ihn zu einem Führer der evangelischen Christenheit gemacht haben. Von diesen Taten möchte ich nun in großen Zügen berichten:

Da ist in allererster Linie die Begründung des Waisenhauses zu nennen. Heute noch bezeichnen die Bewohner Halles die Stiftungen als „Das Waisenhaus“ und unterstreichen damit seine Vorrangstellung. — Was den Pfarrer von Glaucha bewog, eine solche Anstalt einzurichten, war einfach christliche Nächstenliebe! — Es gab damals viel Elend und am schutzlosesten waren die Kinder! — Francke hat ihnen ein Heim und Entwicklungsmöglichkeit geschenkt. Nach einer Übergangszeit erbaute der Wage mutige praktisch ohne ein sicheres wirtschaftliches Fundament das Hauptgebäude, das heute noch mit den modernen Großbauten der Stadt Halle keinen Vergleich zu scheuen braucht. — Wir alle kennen die großartige Freitreppe und das Giebelfeld mit den zwei zur Sonne strebenden Adlern. — Wissen aber auch alle, daß — nach Auffassung von Geheimrat Nebe in seinem Aufsatz „Vom Wirtshausschild zum Hoheitszeichen“ — hier das Hoheitszeichen des preußischen Staates seinen Ausgang genommen hat? — Der Gründung des Waisenhauses folgten bald die des Pädagogiums und der Pensionsanstalt. — Es gab damals einen Mangel an tüchtigen Lehrern, und der Stifter hatte es verstanden, sich in Studenten, denen er durch einen Freitisch ihr Studium ermöglichte, sowie durch sein „seminarium praeceptorum“ und sein „seminarium selectum“ hervorragende Kräfte heranzuziehen, welche die Jugend zu tüchtigen Christenmenschen heranzogen! — Was die Leistung Franckes bei der Gründung der Waisenanstalt so einzigartig sein läßt, sind zwei völlig neuartige Prinzipien: Einmal gab es zu jener Zeit noch keine Heime für Waisen, sondern die elternlosen Kinder wurden zusammen mit Verbrechern in Zuchthäuser gesteckt — wie sollte dabei ein Menschenkind gedeihen! — und dann war es bis dahin üblich, von Schenkungen nur die Zinsen zu wohltätigen Zwecken zu verwenden. — Francke aber lebte von der Hand in den Mund, das heißt, er verbrauchte die eingehenden Spenden, wie sie gerade kamen. „Bisher hatte ich nur einzelne Taler dazu empfangen, also ließ Gott nimmer abgehen, was einmal angefangen war, sondern ließ immer reichlicher zufließen, zu zeigen, daß er gern noch ein Größeres tun, so wir nur glauben können“, sagte Francke in diesem Zusammenhange. — Völlig revolutionär ist ein Weiteres: Wenn der Gründer der Stiftungen bei der Einrichtung von Waisenanstalt, Pensionsanstalt und Pädagogium die Lutherauffassung von den drei Ständen anerkennt, so praktiziert er doch die Auffassung von der Gleichheit der Menschen vor Gott, indem er begabten Waisen den Aufstieg in die Führung der Gesellschaft ermöglicht. — Die Waisenkinder dürfen die Lateinschule besuchen, wenn sie begabt genug sind. — Und bei diesem Prinzip ist es bis auf unsere Tage geblieben! — Francke ist in seinem Schulsystem auch der Begründer des Realschulwesens: Wir alle kennen noch den „Altan“ auf dem Hauptgebäude der Stiftungen; er war die erste Schulsternwarte, die wir kennen. — Wir kennen auch das „Naturalienkabinett“. Es diente damals praktischen Demonstrationen, wie der Stifter auch seine Zöglinge zu Handwerkern führen ließ, damit sie das praktische Leben kennen lernten. „Polytechnische Erziehung“ 300 Jahre vor Chruschtschow! — Frankes Schulsystem ist in ganz Preußen realisiert worden. König Friedrich

Wilhelm I. hat die allgemeine Schulpflicht eingeführt und 2000 Volksschulen bauen lassen. — Damit kommen wir zu einem wichtigen Kapitel im Leben A.H. Franckes: Sein Verhältnis zu dem brandenburg-preussischen Staate. Wir müssen schlicht einfach registrieren: Weil ihm der nötige Schutz fehlte, mußte Francke seine Tätigkeit in Leipzig und Erfurt aufgeben. Möchten seine Erfolge als Magister an der Universität Leipzig, als Pfarrer in Erfurt noch so großartig sein, er mußte vor den realen Verhältnissen kapitulieren. — Anders in Preußen: Er hatte in Berlin viele Gönner, Spener, sein alter Freund, war dort beamtet, und führende preussische Staatsmänner — von Fuchs, Dankelmann, von Canstein — hatten seinen Wert erkannt. — Kurfürst Friedrich III., der preussische König seit 1701, auch Friedrich Wilhelm I. waren ihm nach anfänglichem Zaudern wohl gesonnen, sie realisierten weitgehendst Franckesches Ideengut in dem Staat, aus dem zur Zeit Bismarcks das Deutsche Reich entstehen sollte!

Freilich sollte dabei eine Entwicklung gebremst werden, die im Wirken Franckes festzustellen ist: Die Tendenz zum Universalen. Als Freund von Leibniz und Begründer der ersten evangelischen Mission in Trankebar in Indien hatte er zu Dänemark und London enge Beziehungen gewonnen. Auch zu Peter dem Großen von Rußland hatte er Verbindung sowie nach Schweden, da er nach der Schlacht bei Poltawa 1709 die Betreuung von 30 000 schwedischen Gefangenen übernommen hatte. Auch nach Süden zu den mährischen Brüdern und weiter bis Konstantinopel reichten seine Verbindungen. — Was dem Genie vorschwebte, war ein „seminarium universale“ mit mindestens 1000 Studenten, die von Halle aus den Geist des Pietismus in alle Welt bringen sollten, wobei dem großen Christen als Endziel ein Weltfrieden vor Augen stand, da nach pietistischer Anschauung die Wurzel aller Kriege, das Böse, gebannt wurde. — Doch die Bindung an den preussischen Staat stellte realistischere Anforderungen: Das Hauptwirkungsfeld Franckes blieb Deutschland. Hier wurde im christlichen Sinne sowie auch im nationalen Hervorragendes durch die von Cansteinsche Bibelanstalt geleistet. Der Berliner Baron war offiziell der Unternehmer, aber der geistige Vater des Gedankens war Francke. — Worum es ihm ging, war, die Bibel als die Grundlage des evangelischen Christentums ins Volk zu bringen. Seit der Gründung der Anstalt sind 10 Millionen Bibeln dem deutschen Volke durch diese Institution geschenkt worden, wahrlich eine gewaltige Leistung besonders, wenn man bedenkt, daß jenseits der religiösen Belange unwägbare Werte der Kultur geleistet wurden!

Unabhängig von Staats- und anderen Stipendien hat es Francke fertiggebracht, durch die „erwerbenden Anstalten“ der Stiftungen zahllosen Schülern eine Entwicklung nach oben zu ermöglichen, vielen, vielen Kranken zu helfen: Aus der Waisenhausapotheke sind im Laufe der Zeit Medikamente im Werte von 130 000 Talern an Arme verteilt worden, und doch brachte diese Anstalt den Stiftungen jährlich 15 000 Taler ein. — Auch die Buchhandlung und der Verlag des Waisenhauses mit ihren Filialen in Berlin, Leipzig, Frankfurt a. Main ermöglichten es Francke, den Schülern seiner Stiftungen billige Schulbücher zur Verfügung zu stellen. Durch die landwirtschaftlichen Betriebe der Stiftungen wurde die billige Ernährung von Schülern und Studenten sicher gestellt. — So konnten in den letzten 250 Jahren insgesamt 167 000 Schüler und Schülerinnen — Francke hat auch das erste Mädchengymnasium gegründet — die stiftischen Schulen besuchen. — Von diesen sind 63 000 in den 4 höheren Schulen (Latina, Pädagogium, Oberlyzeum, Oberrealschule) und 74 000 in den Deutschen Schulen (Freischulen, Bürger-Mittelschulen), sowie rund 25 000 in den Alumnaten erzogen worden. — Ein reichliches Viertel der 167 000 hat die Schulbildung umsonst genossen, die übrigen haben in den Schulen sowie in den Internaten nur wenig zu zahlen gehabt. Wahrlich, ein großartiges soziales Werk!

Im Jahre 1946 sind die Stiftungen wieder ein Annex der Universität geworden, wie es zur Zeit Franckes auch war. — Aber wenn der Geist

Franckes den der Universität bestimmte, — und die Direktoren der Stiftungen haben noch bis auf unsere Generation einen starken Einfluß auf die alma mater gehabt — so regiert heute der Geist der SED. Und dennoch sollten wir nicht verzagen. Es ist auch Gutes aus dem Zusammenbruch hervorgegangen: Jahrhunderte lang verstaubten die wertvollen Akten des Archivs der Stiftungen, und erst 1948 wurden sie systematisch durch den Idealismus ihres Direktors Herrn Dr. Delhaes und seiner Nachfolger geordnet. Bis 1961 sind daraus 9 Dissertationen hervorgegangen. — Dazu eine Reihe anderer hervorragender Arbeiten. Ich möchte die von Professor Dr. Erich Beyreuther nennen, der uns die beste moderne Francke-Biographie geschenkt hat sowie die „Selbstzeugnisse A. H. Franckes“, deren Lektüre ein innerer Gewinn ist. — Ich möchte auch die 1961 erschienene sehr gründliche Arbeit von Klaus Deppermann nennen „Der Hellesche Pietismus und der preußische Staat unter Friedrich III. (I)“. Dazu die kleineren Publikationen von Ernst Bunke und Friedrich Horstmann.

Völlig positiv ist auch zu werten, was in Halle anlässlich der Feiern des 300. Geburtstages A. H. Franckes geleistet wurde! — Berichte liegen mir vor von dem „Neuen Weg“, der „Liberal-Demokratischen Zeitung“ sowie der „Universitätszeitung“.

Man kann wohl sagen, daß sich die evangelische Welt Europas bei den Feierlichkeiten ein Stelldichein gegeben hat! — Sie waren von der Kirche in Verbindung mit der 80. Halleschen Missionskonferenz organisiert sowie vom Staat in der Universität. — Einige Namen mögen genannt werden, um die Weite der Erinnerungsfeier zu charakterisieren: Erzbischof D. Salomies, Finnland; Professor Dr. Erkki Kasanaho, Helsinki; Professor Dr. Molmar, Prag; Erzbischof Sergius, Exarch des Patriarchen von Moskau für Berlin und Mitteleuropa. Aus der DDR die Bischöfe D. Krummacher, Greifswald; D. Hornig, Görlitz; Kirchenpräsident Dr. Müller, Dessau; auch Vertreter der west-deutschen Kirchen aus Bayern, Hessen, Württemberg, der Pfalz und Lübeck waren anwesend. — Das Hauptreferat in der Universität hielt Nationalpreisträger Professor Dr. Eduard Winter, Berlin, zu dem Thema „August Hermann Francke in seinen Beziehungen zur slawischen Kultur“. — In der Stadtmission sprach der Rektor der Universität Mainz, Professor D. Martin Schmidt über „A. H. Franckes Stellung in der pietistischen Bewegung“. — Alte bekannte Namen wie Professor D. Rebling und Dr. Neuß sollen nicht vergessen werden. — Von dem verstorbenen Altdirektor der Stiftungen, Dr. Max Dorn, stand schon vorher ein ausgezeichnete Aufsatz über „A. H. Francke als Schulmann“ im „Neuen Weg“. — Im Halleschen Heimatmuseum in der Großen Märkerstraße zeigte eine Ausstellung die Arbeit Franckes. — Auch einen Sonderstempel hatte die Post besorgt! — Zieht man ein Fazit aus den Berichten, so kommt die ökumenische Weite der Welt Franckes klar zum Ausdruck neben seinem werktätigen Christentum. — Besonders interessiert dürften die ehemaligen Hallenser an der Weihe der August-Hermann-Francke-Gedächtnisglocke sein, da sie ja durch ihre Spenden zum guten Teil ihren Guß ermöglicht haben. — An dieser Stelle gebührt ein besonderer Dank unserem alten Freunde Wilhelm Jodeleit aus Bielefeld, der in nimmermüder Kleinarbeit die Spenden gesammelt hat. — Die Glocke wurde von Superintendent König ihrer Bestimmung übergeben; die Festpredigt hielt Missionsdirektor Brennecke zu dem alten Bibelwort vom Giebelfeld des Hauptgebäudes, das auch in das Erz eingetragen ist. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“

Dieser Spruch aus Jesaja, der August Hermann Francke in mancherlei Not und Bedrängnis aufgerichtet hat, möge auch uns, die wir fern der Heimat seiner gedenken, Trost und Zuversicht geben. Dann wird auch für die Zukunft das Wort Geltung haben, das dankbare Schüler auf der Francke-Urne im Park des Pädagogiums einprägen ließen:

„Er erntet ohne Aufhören!“